

den Unbilden des Wetters Schutz suchten und dabei mit wilden Tieren, die diese Wohnungen längst auch für sich ausgesucht hatten, um den Besitz ringen; wir sehen, wie er sich dem gewaltigen Höhlenbären entgegenstellt, obschon dieser, im Kampfe auf den Hinterbeinen stehend, fast die doppelte Höhe des kleinen Angreifers erreichte. Wir denken ihn uns an den Ufern deutscher und französischer Flüsse den Rentierherden auslauernd, wie sich die Tungusen und Jakuten heute an den Zuflüssen der Lena und Colyma aufstellen; wir vermuten ihn wie diese bei der Eiszisfcherei und erklären uns so die Mengen der Steinwaffen, die man an einzelnen Stellen der Flußbecken aus jenen Zeiten gefunden hat. Wie der Schwan von den Lappen an seinen Brütstätten überrascht und in Massen mit dem Knüttel erschlagen wird, so mag es ihm damals bei uns ergangen sein, und dieselbe leichte Jagd wird der Jugend am Seestrande den hilflosen Niesenalken gegenüber zugefallen sein. An den großen Höhlenlöwen und die riesenhaften Dickhäuter wird sich der einzelne nicht leicht gewagt haben, aber auch sie wurden vom Menschen in Gruben gefangen und erlegt; man hat Steinwaffen sogar einigemale zum untrüglichen Zeichen in den Knochen dieser ausgestorbenen Tiere haften sehen. Die Erlegung eines Löwen und des grimmen Nashorns waren gewiß damals noch ganz andere Heldentaten als heute, und doch scheint z. B. das Nashorn wie der Höhlenbär ein ganz gewöhnliches Opfer der kühnen Vorzeitjäger gewesen zu sein. Übrigens lassen historische und andere Spuren, deren Bedeutung ich anderwärts ausführlich dargelegt habe, darauf schließen, daß sich der europäische Urmensch grade so der Giftwaffen, d. h. vergifteter Pfeile und Speere, bedient hat, wie heute die Indianer am Amazonenstrom und Orinoko; noch Odysseus wird von Homer geschildert, wie er in die Ferne segelt:

Menschentötende Gifte zu holen, damit er die Spitzen  
Seiner gefiederten Pfeile vergifte . . . . .

Dem aus einer wärmeren Heimat Stammenden waren ohne Zweifel warme Kleidung eins der nächsten Bedürfnisse, und wir können uns ausmalen, mit welcher Freude er dem erlegten Bären das dicke zottige Fell ausgezogen, um sich selbst hinein zu hüllen. Kleider dieser Art haben sich natürlich nicht erhalten, wohl aber sind in großer Zahl die Werkzeuge gefunden worden, mit denen diese Kleidung angefertigt wurde. Mit Hilfe jenes Universalwerkzeuges, des messerartigen Feuersteinspitters, fertigte man aus harten Knochen, namentlich aus dem Geweih des Renntiers, Schaber zur Zubereitung der Häute, Pfriemen und Nadel, um sie zu durchstechen und mit Renntierdarmsaiten zusammen zu nähen. Man sieht, das Ren war, was es jetzt dem Lappen, Finländer und Eskimo ist, es war wohl der wertvollste Besitz auch des europäischen Urbewohners, den man deshalb mit Recht als Renntiermenschen bezeichnet hat. Lange bevor die Steinwaffen ihre spätere Vollendung erreichten, fertigte er sich aus Renntiergehörn und